Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 62 (1984)
Heft: 11

Artikel: Jahresbericht des Verbandstoxikologen für das Jahr 1983
Autor: Chapuis, Jean-Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-936142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Qu'on me permette d'emprunter à Saint-Exupéry son célèbre mot en l'adaptant: «La grandeur de la mycologie est d'unir les mycologues.» X. Moirandat

Jahresbericht des Verbandstoxikologen für das Jahr 1983

Herr Präsident, werte Mykologen-Kollegen,

Das Jahr 1983, bei den Chinesen als Jahr des Schweines bezeichnet, bescherte uns eine reiche Beute an Steinpilzen und zwar die dunkelhütigen «Porcini» unserer Tessinerkollegen. Die relative Bodentrockenheit hat anderseits das Wachstum anderer Pilzarten, im besonderen auch der giftigen Wulstlinge, beschränkt. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb Pilzvergiftungen im Jahre 1983 verhältnismässig wenig zahlreich waren. Mein Jahresbericht wird aus diesem Grunde diesmal auch kürzer ausfallen. Zuerst möchte ich über *die schweren Vergiftungsfälle bei uns in der Schweiz* berichten. (Das toxikologische Informationszentrum in Zürich hat gesamthaft 12 schwere Vergiftungsfälle und einen Todesfall verzeichnet.)
In *Lugano* sortierte ein guter Pilzkenner seine Pilzernte, indem er die verdächtigen Arten auf die Seite legte. Seine Frau jedoch, die über das Aussortieren nicht orientiert war, kochte wieder alle zusammen. Der Genuss dieser Pilze bewirkte bei beiden Personen eine starke Vergiftung, wobei der Mann einer Herzkrise erlag.
Der grüne Knollenblätterpilz *(Amanita phalloides)* bewirkte drei Vergiftungen in *Zürich,* eine weitere in *Lausanne* und eine in *Biel.* Alle Patienten wurden mit Erfolg mit Penicillin, Silymarin, forcierter Diurese, Vitaminen und mit Cortison behandelt.
In *Zürich* hatte ein Patient, bei dem Amanitin im Urin festgestellt worden war, das Glück, dass er gleichzeitig auch noch Stinktäublinge *(Russula foetens)* und spitzschuppige Schirmlinge *(Lepiota aspera)* gegessen hatte, was zur Folge hatte, dass er alles erbrach. Eine zusätzlich angewandte Hämodialyse befreite ihn vollständig von seinen Beschwerden. In *Fribourg* bewirkte der Riesenrötling *(Entoloma sinuatum)* nur einen Vergiftungsfall, während in *Genf* ungefähr 70 Patienten im Spital behandelt werden mussten, zum Glück ohne schlimmere Folgen für die Betroffenen. In Glarus vergiftete sich eine Person mit dem Satansröhrling *(Boletus satanas),* den sie roh gegessen hatte, ebenso in *Aarau* zwei Personen und zwei weitere in *Solothurn.* Alle 5 Personen erholten sich ohne Nachfolgeschäden.
Bei zwei Personen in *Winterthur* rief der Genuss von Hallimasch *(Armillariella mellea)* Verdauungsbeschwerden hervor, ebenso bei einer Person in *Lausanne* und bei einem Mädchen in *Winterthur.* Letzterer Fall führte bei der Mutter des Mädchens zu einer Verstimmung gegen den behandelnden Arzt, der, nächtlicherweile zu Hilfe gerufen, es nicht für notwendig fand, etwas zu unternehmen, da der Hallimasch auf dem Markt als essbar bezeichnet wird. Der ziegelrote Risspilz *(Inocybe patouillardi)* führte im April in *Baden* zu zwei leichten Vergiftungen.
In *Menziken* führte der Genuss eines Gemisches von *Täublingen* und *Milchlingen* bei zwei Erwachsenen zu Vergiftungserscheinungen, ohne dass dabei schwere Folgen auftraten. In *Neuenburg* wurden im weitern fünf Fälle von Gastroenteritis als Folge des Genusses von nicht kontrollierten Pilzen festgestellt, ein weiterer Fall in *Biel,* fünf Fälle in *Basel* und ein Fall in *Zug* nach dem Genuss einer Pilzmahlzeit von nicht kontrollierten Pilzen in einem Restaurant und weitere zwei Fälle in *Interlaken.* Zwei ziemlich schwere Vergiftungsfälle mussten im Spital Saronna in *Locarno* behandelt werden.
In *Fribourg* ereigneten sich ein Vergiftungsfall vom Typ «Vannier» (?) und zwei Fälle von Unverträglichkeit nach dem Genuss von Feldchampignons *(Agaricus campester)* und von Trottoirchampignons *(Agaricus bitorquis),* wobei der Prozentsatz an Trehalose 2 und 2,2 erreichte. Ich schliesse hiemit meine Aufzählungen aus der Schweiz, indem ich noch darauf aufmerksam machen möchte, dass die halluzinogenen Pilze *(Psilocybe* und *Stropharia)* immer mehr von sich reden machen. Ein Fall in *Neuenburg,* ein Fall in *Solothurn* und die Verhaftung eines Verkäufers in *Genf,* bei dem zahlreiche Päckchen mit *Psilocybe semilanceata* (spitzkegeliger Kahlkopf) gefunden wurden.

Aus dem *Ausland* gelangten auch nur wenige Vergiftungsfälle an die Öffentlichkeit.
In der *Bundesrepublik Deutschland* vergifteten sich fünf Erwachsene durch den Genuss des Tigerritterlings *(Tricholoma pardinum).*
In *Italien* vergifteten sich zwei Erwachsene und zwei Kinder durch den Genuss einer unbekannten Pilzart. Von den beiden Kindern verstarb der dreijährige Knabe. Im weitern musste eine Familie von neun Personen im Vibo valentia Spital behandelt werden. Sie hatte einen Teil ihrer Pilzernte, die für den Verkauf in einem Restaurant bestimmt war, selbst gegessen. Zusätzlich erlitten in *Mailand* vier Erwachsene und zwei Kinder eine schwere Gastroenteritis, nachdem sie mit verdorbenem Rahm zubereitete Pilze verzehrt hatten.
In *Frankreich* vergifteten sich im Monat Oktober sechs Einwohner von *Pont de Mousson* nach reichlichem Genuss von Riesenrötlingen *(Entoloma sinuatum).*

Ich denke, dass neben dem spärlichen Erscheinen von giftigen Pilzen im Jahre 1983 auch die zahlreichen Aufrufe und Mahnungen zur Vorsicht in allen Medien und die wirksame Tätigkeit unserer Pilzkontrolleure dazu beigetragen haben, dass die Pilzvergiftungsfälle in der Schweiz im Jahre 1983 abgenommen haben.
Seien wir uns aber bewusst, dass Pilzvergiftungen lang andauernde Folgen haben können, wie der Fall eines 10jährigen Knaben aus der *Bundesrepublik Deutschland* beweist, der sich im Juli 1981 durch den Genuss von grünen Knollenblätterpilzen *(Amanita phalloides)* vergiftet hatte und erst im September 1983 wieder als vollständig genesen erklärt werden konnte.
Die Liste der giftigen Pilze musste dieses Jahr nicht wesentlich ergänzt werden. In n° 91 des Bulletin Dauphiné-Savoie erschien im Oktober 1983 ein sehr guter Artikel von R.C. Azema. Er behandelt darin 127 giftige oder verdächtige, 27 halluzinogene und 29 gekocht essbare, roh aber giftige Pilze. Zusätzlich erwähnt er noch etwa 10 Arten, die nur abführend wirken. Demnach ist es absolut gerechtfertigt, anlässlich von Pilzausstellungen die Besucher darauf aufmerksam zu machen, dass es gefährlich ist, gewisse Pilzarten zu Speisezwecken zu verzehren (in erster Linie denke ich dabei an die *Haarschleierlinge,* Cortinarien), die früher einmal als ungefährlich gegolten hatten. Auch sollten gewisse Journalisten verzichten, solche Warnungen ins Lächerliche zu ziehen.
Halten wir noch fest, dass Pätzold in der Zeitschrift für Mykologie über die Giftigkeit der *Macrolepiota venenata,* eine verwandte Art der *Lepiota rhacodes* (Safranschirmling), berichtet. Verschiedene andere Publikationen befassten sich mit den Krankheitssymptomen, die für bestimmte Pilzvergiftungen typisch sind. Ich erwähne nur die Arbeit von Dr. med. R. Flammer in der SZP vom April 1983, Seite 74, über die Diagnose des Phalloid-Syndroms (Knollenblätterpilzvergiftung) und diejenige von Josserand in der Zeitschrift «Cryptogamie — Mycologie» über die Suche nach Pilzrückständen im Stuhl eines Vergifteten.
Dr. med. R. Flammer und Dr. E. Horak haben im Herbst 1983 über die Giftpilze und Pilzgifte ein ausgezeichnetes kleines Handbuch herausgegeben, das einen Überblick über den Stand der Erkenntnisse auf diesem Gebiet vermittelt.

Die medizinische Behandlung der Knollenblätterpilzvergiftung scheint sich zur Zeit in der Schweiz überall durchgesetzt zu haben. Die forcierte Diurese hat heute anstelle der Hämodialyse und der Plasmaphorese Platz gegriffen. Sie wird ergänzt durch die Verabreichung von Silymarin, Penicillin und Vitaminen sowie einer Überdosis von Flüssigkeit. So hat auch die Polemik rund um die Behandlungsmethode des Dr. Bastien ihre Bedeutung verloren, nachdem die Mehrzahl der Elemente seiner Behandlungsmethode nun angewandt werden.
Ich möchte schliessen, indem ich allen denjenigen danke, die mich über interessante Vergiftungsfälle orientiert haben, und ich hoffe, dass im Jahr 1984 nicht mehr Personen als im Jahr 1983 Opfer einer Pilzvergiftung werden. Gleichzeitig wünsche ich allen Pilzliebhabern reichliche Pilzernten und den Mykologen zahlreiche Funde von seltenen Pilzen.

Dr. Jean-Robert Chapuis, 18, rue Carouge, 1205 Genève

(Übersetzung: R. Hotz)